

Das Kunstwerk des Monats

April 2024



Melchior Lechter (1865–1937)

Königin Mode, 1897

Entwurf für ein dreiteiliges Glasgemälde im Treppenhaus
des Warenhauses Wertheim, Leipziger Straße, Berlin

Aquarell, Tusche, Deck- und Goldfarbe auf Papier

H. 87,0 cm x B. 108,5 cm

Inv.-Nr. KdZ 521 LM

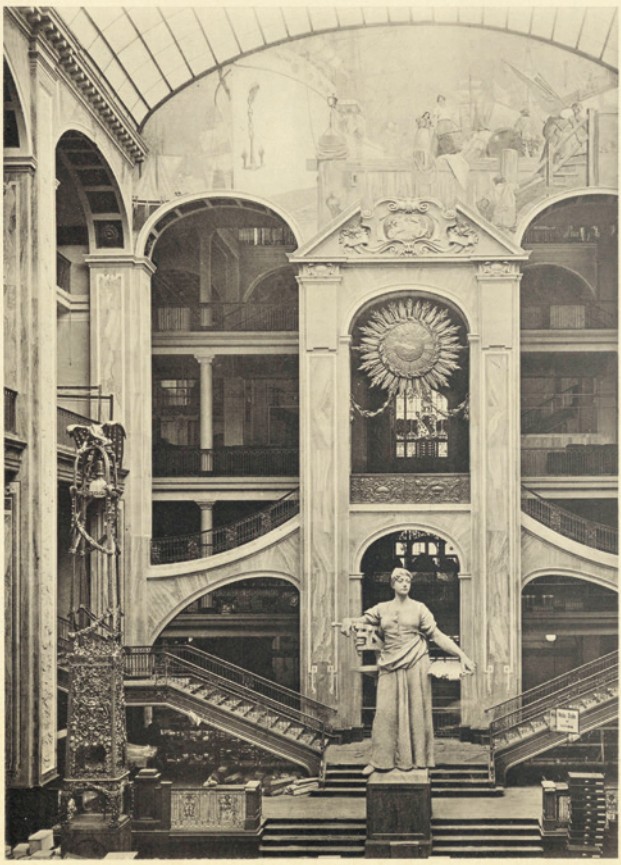


Abb. 1: Der Wertheim-Bau, Lichthof; aus: Messel 1899, Abb. 4

Wer am Ende des 19. Jahrhunderts das Berliner Kaufhaus Wertheim an der Leipziger Straße betrat, der fand sich nicht in einer profanen Einkaufsstätte für Waren des täglichen Bedarfs wieder. Stattdessen gelangte man in einen Tempel des Konsums, wie er damals seinesgleichen suchte. Der Darmstädter Architekt Alfred Messel (1853–1909) schuf hier für die Familie Wertheim einen wahren „Kaufpalast“ mit bis dato ungeahnten Ausmaßen. Georg Wertheim (1857–1939) und sein Bruder Hugo († 1883) hatten 1875 in Stralsund das Geschäft für Kurz- und Posamentierwaren von ihren Eltern Abraham (1819–1896) und Ida (1830–1918) übernommen. Mit ihrer neuartigen Idee, Waren zu Festpreisen und mit Umtauschrecht anzubieten, hatten sie schnell großen Erfolg. Sie erbauten daraufhin das Wertheim-Stammhaus am Alten Markt in Stralsund und eröffneten bald darauf eine Filiale in Rostock. 1885 beauftragten sie dann Alfred Messel mit dem Bau eines ersten Wertheim-Kaufhauses in Berlin, gelegen an der Rosenthaler Straße in Mitte, wo sie bereits auf mehreren Etagen ein breites Warensortiment präsentierten.

Das ab 1896 errichtete Kaufhaus Wertheim an der Leipziger Straße wurde im Laufe der Jahre mehrfach erweitert und avancierte so mit einer Nutzfläche von mehr als 100.000 Quadratmetern zum zeitweise größten Kaufhaus in Europa. Nicht ohne Grund galt es als weltweit bedeutendstes Beispiel für den neuen

Typus der Warenhausarchitektur. Es wurde zum Vorbild für weitere Häuser, etwa für das Kaufhaus „Zum Strauss“ von Louis Friedländer (1863–1933) in Görlitz, das bis heute in seiner ursprünglichen baulichen Gestalt erhalten geblieben ist.

Sogar im Reiseführer *Baedeker* wurde der Berliner Bau aufgrund seiner Exklusivität und Schönheit als Sehenswürdigkeit geführt. Eine moderne stählerne Innenkonstruktion erlaubte monumentale, vertikal verlaufende Fensterflächen und schmale, gotisierende Pfeiler vom Erdgeschoss bis zum Dach. Beeindruckend im Innenraum waren auch die drei jeweils mehrere hundert Quadratmeter großen zentralen Lichthöfe (Abb. 1), die von den einzelnen Verkaufsgeschossen umgeben waren und eine ungeheure Wirkung sowohl auf das einkaufende Publikum als auch auf die Fachwelt entfalteten. So stellte der flämische Architekt und Designer Henry van de Velde (1863–1957) bei einem Besuch in Berlin 1902 fest: „Ich kenne nur wenig Ergreifenderes, als den Anblick der hohen Pfeiler der Leipziger Straße, welche ohne Anstrengung emporsteigen, um eine Last zu tragen, die ihnen so leicht und schön wie möglich ausgesonnen zu sein scheint. [...] Dies ganze Bauwerk, das die ungeheuer glatte Fläche der Scheiben überhängt, ist aus Bronze und lebt und blinkt da oben; es erhebt sich wie die Krone, welche das Monument weihet, und welche am Abend Ströme von Licht ausstrahlt.“

Auch technisch war das Gebäude auf dem neuesten Stand. Wer aber nun glaubt, dass es sich beim „Wertheim“ um ein reines Luxuskaufhaus handelte und die dort angebotenen Waren nur von einem sehr gut betuchten Teil der Gesellschaft erworben werden konnten, der irrt gewaltig. Stattdessen trafen hier Arbeiterfrauen aus der Spandauer Vorstadt auf gut situierte Damen aus dem noblen Dahlem oder Grunewald, und alle wurden gemäß dem Grundsatz des Hauses gleichbehandelt. Es war den Mitarbeitenden etwa unter Strafe verboten, Personen von höherem Rang in Gegenwart einfacherer Kundschaft mit Namen und Titel anzusprechen. Zudem wurden die Waren zu Festpreisen angeboten, was zur damaligen Zeit längst nicht überall der Fall war; die Qualität war stets gut und ausgesucht. Auch für ihre Belegschaft sorgten die Wertheims in besonderer Weise: Es gab eine hauseigene Krankenversicherung, eine Kinderbetreuung und für den Notfall sogar eine eigene Feuerwehr. Auf einen autoritären Führungsstil gegenüber den Mitarbeitenden wurde bewusst verzichtet.

Im Inneren des Kaufhauses waren es nicht nur die schiere Größe und die Imposanz des Gebäudes, sondern auch die zahllosen Schmuckelemente und Kunstwerke, die die Kundschaft in ihren Bann zogen. Neben Zierrat an Säulen und Pfeilern sowie opulente

ten Leuchtern schmückten zahlreiche Wandbilder, Reliefs aus Stein und Bronze, aufwändige Intarsien und Schnitzereien aus Nussbaum, dazu Statuen, Statuetten und Brunnen die Verkaufsräume. Alle Kunstwerke zeichneten sich durch einen direkten Bezug zum Installationsort aus und hatten den Handel oder die Mode zum Thema.

Die meisten Künstler wurden direkt von Alfred Messel mit der Erstellung beauftragt – so auch Melchior Lechter. Nachdem dieser 1896 im Berliner Kunstsalon Gurlitt seine erste Einzelausstellung gehabt hatte, schuf er für das Kaufhaus Wertheim das dreiteilige Glasfenster *Königin Mode*. Das Triptychon beleuchtete die Haupttreppe im zweiten Obergeschoss in der Teppichabteilung, wo es sich auf einem erhöhten Absatz zwischen zwei Aufgängen befand (Abb. 2). Diese Lage erklärt auch die abgeschrägten Unterkanten der beiden Seitenfenster, die sich jeweils der emporführenden Treppe anpassen mussten.

Das Hauptfenster in der Mitte zeigte die auf einem Marmorsockel thronende „Königin Mode“, überschrieben mit „REX“, die als weibliche Figur in einem goldenen Brokatmantel mit Liliendekor und Schärpe, mit Krone und Halskette sowie einem Zepter in der rechten und einem Fächer in der linken Hand dargestellt war. Unter ihrem Thron war ein lilafarbener, mit goldenen Ornamenten verzierter Teppich ausgelegt, was der Komposition eine gewisse räumliche Tiefe verlieh. Zu beiden Seiten des Teppichs fand sich eine die Szenerie beschreibende Inschrift: „DIR KÖNIGIN MODE LAUNENHAFTESTE PRIESTERIN DER SCHÖNHEIT HULDIGEN ALLE REICHE!“ Links und rechts des Throns platzierte Lechter je einen Blumenkübel, bepflanzt mit einer hoch hinaufwachsenden, üppig blühenden Rose, die eine Art Baldachin in Form eines gotischen Gewölbes bildeten. Als ein alle drei Fensterteile verbindendes Element bediente sich der Künstler zudem einer Lorbeerhecke, die sich wie ein golden-bräunlich schimmerndes Band über die gesamte Breite erstreckte und an den Außenseiten der beiden Seitenfenster jeweils durch einen Kastanienbaum begrenzt wurde.

Bei seinen Planungen für das Kaufhaus hatte Alfred Messel sehr stark auf Licht und Helligkeit in den Verkaufsräumen gesetzt. Die Oberlichter in den Lichthöfen ließen Sonnenlicht über alle fünf Etagen in das Gebäude eindringen, und großzügige Fensteröffnungen zur Straßenseite sorgten nicht nur für Helligkeit, sondern erlaubten auch weite Einblicke von außen in die üppigen Auslagen.

Vergleicht man Melchior Lechters Glasarbeit für das Kaufhaus Wertheim mit einigen seiner vielen weiteren Fenster, etwa dem farnefrohen *Tristan und Isolde*



Abb. 2: Der Wertheim-Bau, Haupttreppe in der Teppichabteilung; aus: Messel 1899, Abb. 14

de von 1896 – ursprünglich hatte der Künstler dieses für seine Berliner Wohnung angefertigt – oder dem imposanten Triptychon *Lumen de lumine* von 1910 für das damalige Landesmuseum der Provinz Westfalen in Münster (Abb. 3), so stechen besonders die Transparenz und stark reduzierte Farbigkeit der Berliner Arbeit ins Auge. Statt des üblichen enormen Farbenreichtums und satter, dunkler Rot-, Blau- und Violettöne setzte Lechter hier auf blasse Gold- und helle Brauntöne, die viel Tageslicht ins Innere des Gebäudes ließen. Ebenso auffällig sind die Fokussierung auf lediglich eine zentrale Figur und die großen Freiflächen innerhalb der Fenster, die vom Künstler nicht gestaltet wurden und lediglich mit Klarglasscheiben gefüllt waren, um abermals dem Wunsch nach ausreichend Tageslicht Rechnung zu tragen.

Anders als bei vielen anderen Fenstern Lechters dienten hier nicht etwa die Schriften Friedrich Nietzsches (1844–1900) oder Stefan Georges (1868–1933) sowie die Merkmale und Ideale vergangener Kunstepochen wie der Romanik und der Gotik als vorrangiges Vorbild für die sonst von einem durchaus mystischen Geist umwehten Darstellungen. Vielmehr handelte es sich bei der *Königin Mode* um ein zeitgenössisch mehrfach in ähnlichem Kontext verwendetes „mondänes“ Sujet. So verfügte auch das Kaufhaus Karstadt in Lübeck ab 1906 über ein Mosaik mit diesem Titel, geschaffen von Fritz Adolf Becker (1873–nach 1933). Die für Lechter ungewöhnlich extravagant gekleidete „Modekönigin“ in Verbindung mit dem Hinweis auf die „launenhafteste Priesterin der Schönheit“ stellt ohne Frage einen augenzwinkernden Fingerzeig auf die Schnelllebigkeit der Mode und ihren Konsum dar.

Die schlichte Ausführung des Fensters, die augenfällige stilistische Abweichung von vielen anderen seiner Glasarbeiten und die Tatsache, dass es sich bei dem Fenstertriptychon für das Kaufhaus Wertheim um eine Auftragsarbeit handelte, lassen den Schluss zu, dass Lechter dieses Werk wohl eher aus finanziellen Gründen angefertigt hat. In diesem Zusammenhang ist leider nicht überliefert, ob der Künstler lediglich die Entwürfe schuf und die eigentliche Ausführung – anders als üblich – dann Anderen überließ.

Man weiß, dass das Glasfenster 1904 im Zuge einer Erweiterung des Kaufhauses entnommen wurde. Ob es im Anschluss wieder eingesetzt wurde oder ob ein sich verändernder Zeitgeschmack das Ende von farbigen Fenstern in Kaufhäusern einläutete, ist nicht bekannt. Spätestens seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gilt Melchior Lechters Werk jedoch als verschollen. Nachdem die Nationalsozialisten 1933 an die Macht gekommen waren, wurden die jüdischen Mitglieder der Familie Wertheim gezwungen, ihre Anteile am Unternehmen zu „arisieren“. In Folge der fortwährenden Schikanen schied Georg Wertheim zum 1. Januar 1937 aus der Firma aus. Sie wurde in „Allgemeine Warenhandels-Gesellschaft (AWAG)“ umbenannt und zu einem „deutschen“ Unternehmen erklärt. Das Kaufhaus an der Leipziger Straße wurde im Zweiten Weltkrieg erheblich zerstört und lag nach 1945 im sowjetisch besetzten Sektor Berlins, ab 1949 in der DDR. Nicht zuletzt aufgrund seiner Grenznähe zu West-Berlin wurden 1955 die oberirdischen Reste des Gebäudes abgerissen. Bekanntheit erlangte in den frühen 1990er Jahren dann nochmals der ehemalige Tresorraum des Kaufhauses, der über die Jahrzehnte im Boden erhalten geblieben war. Er beherbergte für einige Jahre den legendären Technoclub „Tresor“, ein frühes Sinnbild für das wiedervereinigte Berlin.

Und so zeugen von der einstigen prunkvollen *Königin Mode* heute nur noch die erhaltene farbige Entwurfszeichnung Melchior Lechters und einige zeitgenössische Fotografien. Die Zeichnung kam 1939 mit



Abb. 3: Melchior Lechter, Fenster „Der Künstler und die Künste (Allegorie)“, Mittelteil des Triptychons „Lumen de Lumine“, 1910; Kathedralglas, Antikglas, Opalglas, Schwarzlot, Silbergelb, Blei, H. 484,0 cm x B. 277,0 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. L-1263, 1–12 LM

dem Nachlass des Künstlers, den dieser bereits 1923 testamentarisch dem Museum vermacht hatte, in das damalige Landesmuseum der Provinz Westfalen in Münster.

Sarah Siemens

Literatur

Blauert, Elke u. a. (Hg.): Alfred Messel, 1853–1909. Visionär der Großstadt [Ausst.-Kat. Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin und Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin, 2009/10], Berlin 2009

Mayer, Gundula: „Meine Seele ist Licht“ – Der Glasmaler Melchior Lechter, in: Krause, Jürgen / Schütze, Sebastian (Hg.): Melchior Lechters Gegen-Welten. Kunst um 1900 zwischen Münster, Indien und Berlin [Ausst.-Kat. Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster, 2006; Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin, 2006], Münster 2006, S. 77–101

Schaub, Silvia: Melchior Lechter und die Glasmalerei um 1900, Mag.-Arb. Münster 2002

Wolters, Friedrich: Melchior Lechter, München 1911

Messel, Alfred: Der Wertheim-Bau. Einzelheiten seiner Façaden und seiner Innenräume, sowie Grundriss und Durchschnitt, Berlin / New York 1899

Fotos: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster / Sabine Ahlbrand-Dornseif und Rudolf Wakonigg (Titel, Abb. 3), Hanna Neander (Reproduktionen Abb. 1–2)

Druck: Druckerei Kettler GmbH, Bönen

© 2024 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster